

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 32

Artikel: An der Table d'hote
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und ginge sehr gerne ins Bad,
Wär nur nicht dorten zu finden
Der Flugredende Diplomat.

Ist der erst wieder zu Hause,
Dann schnür ich mein Ränzlein schnell
Und eile hinein in die Berge,
An einen marmelnden Quell.

Oder ist denn das ein Vergnügen,
Trifft man im Erholungsraus
Die gleichen Gesichter wieder,
Die uns zu Hause verhasst?



Der „Bauernbund“ und die übrigen Menschen.

(Ein Vortrag.)

Es gibt zwei Sorten von Menschen, die Mitglieder des „Bauernbund“ und die anderen. Die ersteren sind die eigentlichen Menschen. Sie haben die größten Verdienste, aber nicht genug Verdienst. Deshalb muß ihnen der Staat durch Subventionen helfen. Da die Bauernbündler alle hervorragende, von Natur und Staat begünstigte Menschen sind, ist es nicht nötig, mehr von ihnen zu sprechen, deshalb wollen wir ganz kurz von den „übrigen“ reden. Die geringere Sorte Menschheit zerfällt in

1. Industrielle. Dieselben sind sehr schädlich, weil sie den Bauern die Zölle vom Munde wegnehmen wollen, und manche von ihnen sind beinahe so unverschämt in ihren Forderungen an den Staat, wie der Bauernbund . . . bescheiden ist.

2. Die Beamten. Das ist eine Menschenklasse, welche darüber zu wachen hat, daß die Bauern ihre Subventionen richtig ausgezahlt erhalten.

3. Die Arbeiter. Sie haben die Ehre, durch Massenbeitrag von Steuern den Bund zur Auszahlung von Subventionen an den Bauernbund zu stärken.



Sollte es noch Menschen geben, die bei dieser Eintheilung übersehen worden sind, so sind diese Menschen nur aus Versehen auf der Welt, da sie dem „Bauernbund“ nichts nützen und es feststeht, daß solche Menschen eine besondere Existenzberechtigung nicht haben, was zu beweisen war.

Beutezügler-Verslein.

Neb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab,
Und zieh des Bundes Kostgeld dreiß für die Kantone ab.

An der Quelle saß der Knabe, Geld vertheilt er waffenhaft;
Und um so viel Geld zu kriegen, wird die Schule abgeschafft.

Das Jahr ist gut, braun Bier ist gut gerathen,
Auch zieht man Geld aus den Kassen der Staaten,
Und fehlt das Geld schließlich auch staatlicherseits,
So kießt's, schafft man ab die Gesandten der Schweiz.

Es war einmal ein König, der rief! Schafft mir eine Summ!
Wir brauchen kein Museum und kein Polytechnikum.

Du zahlst für Kunst und Gesundheit, o Staat, der franken ein Heer,
Gib lieber das Geld den Kantonen. Ihr Freunde, was wollt ihr noch mehr?

Zur Erklärung deutscher Dichter.

In „der Reiter und der Bodensee“ von Gustav Schwab heißt es:

„Herein zum Ofen, zum dampfenden Tisch,
Brich mit uns das Brod und und isß vom Fisch!“

☞ **Schreier:** „Wie ist der Ausdruck „zum dampfenden Tisch“ zu verstehen?“
Hans (schnell die Hand in die Höhe): „Sie werden ziemlich viel getrunken haben.“

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Mit eiselfarbigem Haaren
Geht mancher in der Welt herum
Und meint, er sei sehr erfahren,
Und ist doch unermesslich dumm.



Herr Feust: „Nei, was Sie nüd säged, Verehrtsi — ich meine bimeicher, ich wellene für das es Aeli mache, so frents mi. So, so, Ihre Ma, wo doch an e so en Radikalinski ist, wott die Initiative vom Herr Walder am Sunntig anneh? O, wenn jez ni na, wie de Herr Ferdinand Schiller im Wilhelm Tell e so schön und treffend seid, die Usgemeinde denke würid, wie mir, denn chönntis gar nümme fehle. Furt, usä, zur Stube-n-us! Mir fääged enst Stäge und Plättliböde fälber und für de Kantonsrath, d'Regerig und d'Stadröth hämir eigis Holz i Hülli und füll; zu esum Mahagoni zue bruedner gar e fet hagebuchi Stöck; suber und niedli, blankeweg vu esum Blut!“

Frau Stadtrichter: „Grad prezis eben-asä; nümmentemal zelle wemer die Herr Stranbinger und Gridlianer, wie dä Stadtpott eso schön seid, und denn find's, was 's müend sy.“

Herr Feust: „Nullä, Verehrtsi, Nullä! Also e luuts und freudigs „Ja“ schribemer, zwei Mal understriche —“

Frau Stadtrichter: „Und en Colgä drzue „mit aller Hochachtung!“

Gast: „Herr Wirth, der Braten schmeckt nicht.“

Wirth: „Gehen Sie, Sie verstehen ja nicht einmal das ABC vom guten Geschmack.“

Gast: „Das AB nicht, aber das J äh entschieden.“

An der Table d'höte.

Wenn der Mond im letzten Viertel steht, wird er blaß. Wenn aber die gebratene Gans im letzten Viertel steht, wird der blaß, an den die leere Schüssel kommt.

Briefkasten der Redaktion.



L. Z. i. G. O welsch' ein Gejammer! In eben der guten alten Zeit wurde mit den Erben noch viel schärfer verfahren als heute. So entschieden z. B. die Käthe und Hundert in Luzern in einem Prozesse, daß das Vermögen einer in Sursee Verstorbenen nur so weit den Erben auszufälligen sei, als es versteuert wurde; der ganze Ueberreicht fälle der Stadt Sursee anheim. Würde man jetzt solche Saiten aufziehen, von welchem Erbe siele dann dem Staate Nichts zu? Und in den dreißiger Jahren? Da wollte Bluntzschli sogar schon alle Verlassenschaften, für welche direkte Erben nicht vorhanden waren, dem Staate zuzuwenden.

L. J. i. B. In Geschäftsempfehlungen trifft man häufig auf sehr lustige Sätze. So publizirte jüngst Einer: „Vorige Woche habe ich meine Vermählung mit Fräulein S. gefeiert, was ich hiemit ergeben anzeige und empfehle mich bei dieser Gelegenheit meinen werthen Gönnern ganz besonders in baum-

wollenen Unterhosen.“ Und ein Anderer bringt zur Kenntniß: „Zwei ineinandergehende und sehr lustige Familien nebst Küche können sogleich an eine stille, kinderlose Stube vermietet werden.“ — **U. P. i. U.** Das Wettfahren des Schweiz. Pontonnier-Fahrvereins findet am 12. August in Zürich statt; das Programm ist ein reiches und viel Genuß versprechendes. — **Origines.** Sollte das wirklich so tief gehen? Ähnliches kommt überall vor. — **G. i. Z.** Schönen Dank und Gruß. — **H. B. i. B.** Eine andere Lösung ließ sich nicht finden. — **A. M. i. Z.** Unrichtig. — **H. i. F.** Das Zürichervolk findet am Sonntag seinen Weg schon; es marschirt nicht umsonst an der Spitze des Schulfortschrittes und wird die saure Milch einiger Verbißener schwerlich austrinken. Im Uebrigen verweisen wir Sie auf unsere Bilder. — **Dkli.** Sie und da sah man den Berunglückten noch über das Wasser kommen; dann aber verank er lautlos und unbetrauert! s'ist glich schäd für derig! — **ee.** Herzliche Gratulation. Brief folgt in Bälde. Es ist etwas in der Pflanze. — **J. i. B.** Wir laien diese Herzenseergüsse, aber zum Besingen eignen sie sich nicht. — **H. i. M.** Da müssen Sie eine sehr langsame Post haben. Am Freitag ging das Gewünschte ab und hätte also schon Sonntag in Ihren Besitz gelangen sollen. — **L. i. H.** Mehr Abwechslung wäre uns erwünscht. Die Tagesgeschichte bietet ja Stoff genug, auch politischen. — **Peter.** Kurzfütter, Kurzfütter! — **M. N.** Die komischen Redaktoren sind nie musikalisch; dazu haben sie keine Zeit, weil sie weinen, wenn sie nicht Witze machen; Alles nach dem alten Sprichwort: „Wenn Lächli git's es Bächli.“ — **A. S. K.** Der Gedanke taugt mehr, als das Gedicht. Später. — **Verschiedenen. Anonymes** wird nicht berücksichtigt.

Die billigste täglich erscheinende Zeitung der Schweiz ist der **Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich.** Abonnementspreis 50 Cts. pro Monat, durch die Post Fr. 2.25 pro Quartal. (H 1466 Z) 7510-

Feines Maasgeschäft für Herrenkleider. — Englische Nouveautés.
J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, Zürich. (51c)